

Pränumerations-Preise:
 Für Laibach
 Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 „ — „
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion
 Bahnhofstraße Nr. 132

Expedition und Inseraten
 Bureau:

Kongressplatz Nr. 31 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmayr & F. Damberger)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitseite 3 fr.
 bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
 dreimal 7 fr.

Inserationspreis jebeimal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 197.

Mittwoch, 31. August. — Morgen: Aegidius.

1870.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. September 1870 beginnt ein neues
 Abonnement auf das „**Laibacher Tagblatt**.“

Bis Ende September 1870:

Für Laibach 50 fr.
 Mit der Post 75 fr.

Bis Ende Dezember 1870:

Für Laibach 2 fl. — fr.
 Mit der Post 3 fl. — fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.

Auf das „**Laib. Tagblatt**“ kann täglich
 abonnirt werden, doch muß das Abonnement immer
 mit **Schluß eines Monats ablaufen.**

Die Adressdebatte

in der gestrigen Schlußsitzung des Landtages nahm
 bei der Redefreiheit der Volksführer außergewöhnliche
 Dimensionen an, so daß erst nach drei Uhr zur
 Wahl der Abgeordneten geschritten werden konnte.
 Die Minorität enthielt sich eines weiteren Ein-
 gehens auf die hohlen Deklamationen der Redner
 der Majorität, nachdem Dr. Kalkenegger's
 klare und würdevolle Darstellung den Rechtsboden
 gewahrt und das Truggewebe der in den Deckman-
 tel eines heuchlerischen Patriotismus sorgfältig ver-
 hüllten Adresse bloßgelegt hatte. Der Größenwahn
 feierte gestern seine tollen Orgien, die Klerikalen
 betrachteten sich nicht mehr als Vertreter Krains, sie
 proklamirten sich als Deputirte Großsloweniens und
 versprachen, statt des verlorenen Festungsvierecks
 in Italien einen lebenden Wall — Slovenien be-
 namset — herzustellen, an dem die Feinde Oesterreichs
 zerschellen sollen, mögen sie von Norden oder von
 Süden gegen das Reich heranstürmen. Außer diesen
 und ähnlichen Proben einer überschwänglichen Ruhm-

redigkeit, den Versicherungen eines wohlfeilen Pa-
 triotismus boten ihre Reden kein neues Moment,
 das nicht schon auf den Labors erörtert worden
 wäre. Hiezu kam noch die perfideste Verdächtigung, daß
 die liberale Partei österreichfeindlich gesinnt sei, und
 es haben die Peroranten auch in der Richtung groß-
 artiges geleistet. Doch gehen wir zu den Details
 der Debatte über.

Nach Verlesung des Berichtes gab
 der **Regierungsvertreter**

folgende Erklärung ab:

Ich brauche nicht den Standpunkt der Regierung dar-
 zulegen, er ist durch die I. Botschaft klar gestellt, auch will
 ich dem Inhalt der Adresse nicht gegenüberhalten den Spie-
 gel der Verfassung und des Staatsgrundgesetzes, ich ergreife
 nur das Wort, um Sie auf den vollen Inhalt der I. Bot-
 schaft aufmerksam zu machen. In der Adresse wird die
 Verfassung als jeder rechtlichen Grundlage entbehrend, als den
 Völkern aufgedrungen bezeichnet, ihr Schluß lautet wie eine
 Instruktion, eine solche können die Abgeordneten nicht an-
 nehmen, denn es gibt keine Abgeordneten mit bedingten
 Mandaten, die Verfassung ist der Boden, worauf wir stehen,
 eine Aenderung derselben ist nur im Wege des Gesetzes mög-
 lich. Man kann von einem ihrer Cardinalpunkte nicht ab-
 gehen, denn auch der Landtag tagt nur auf dem Boden der
 Verfassung. Nach Hervorhebung der Hauptpunkte der I. Bot-
 schaft appellirt der Regierungsvertreter an den Patrio-
 tismus, an das österreichische Gefühl der Abgeordneten. Es
 giebt noch viele innere Fragen im verfassungsmäßigen Wege
 zu lösen, von deren Berathung die krainischen Abgeordneten
 ausgeschlossen würden, weil sie hiezu kein Mandat besitzen.
 In der letzten Sitzung wurden vom Landtage mehrere Ge-
 setzvorlagen beschloffen. (Sprachenzwangsgesetz, Aenderung
 der Wahlordnung, slov. Universität). Die Regierung hat sich
 hierüber noch nicht ausgesprochen, man möge ihre reservirte
 Haltung nicht als Ausdruck der Gleichgültigkeit oder eines
 vorgefaßten Urtheils mißdeuten. Sie wird sich unverdroffen
 damit beschäftigen, und den Beschloffen, so viel es in ihrer
 Macht liegt, entgegen kommen, die Grenzen sind ihr durch die
 Reichsgesetze und durch die bestehenden Thatsachen gesteckt.
 Weil diese Anträge im innigen Zusammenhange mit den
 Reichsgesetzen stehen, weil ihre Lösung ohne die Reichsgesetz-
 gebung unmöglich ist, so dürfen Sie die Abgeordneten von
 deren Berathung nicht ausschließen. Ich stelle an Sie das

dringende Ersuchen: Beantworten Sie die I. Botschaft mit
 der unbedingten, vorbehaltlosen Wahl in den Reichsrath.
 Als Mitglied des Landtags werde ich mich an der Wahl
 betheiligen und jene und in jener Zahl wählen, von denen
 ich überzeugt bin, daß sie ihr Mandat als verfassungsmä-
 ßiges betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Versöhnung der Parteien in Böhmen.

Von einem Prager Korrespondenten erhält das
 „**N. Frdbl.**“ unter vorstehendem Titel eine längere
 Mittheilung, der wir nachstehende Sätze entnehmen:

Der neueste Schritt zur Versöhnung, zu dem
 die Czechen die Initiative ergriffen, wurde in den
 deutschen Kreisen und speziell von den nahezu voll-
 zählig anwesenden deutschen Abgeordneten freudig
 willkommen geheißen. Man vergaß gern alle Unbill,
 die man bisher ertragen, vergaß die barschen Ableh-
 nungen, die ähnliche von den Deutschen wiederholt
 angebahnte Ausöhnungsversuche bei den Czechen
 erfahren und zeigte sich mit Freuden bereit, alles
 zu thun, um Frieden und Eintracht im Lande her-
 zustellen. An dem aufrichtigen Willen der Deut-
 schen zur Herbeiführung eines Ausgleiches wird es
 gewiß nicht fehlen und man kann überzeugt sein,
 daß die Deutschböhmen zur Erreichung dieses Zieles
 kein mit ihrer Ueberzeugung unter ihrem österreichi-
 schen Staatsbewußtsein vereinbarliches Opfer scheuen
 werden. Der deutsche Klub hat denn auch die Ein-
 ladung der czechischen Führer bereitwilligst ange-
 nommen.

Ob die Verhandlungen zu einem Ziele führen
 werden — wer vermöchte das zu entscheiden wagen!
 Unsere Wünsche und unsere Hoffnungen sind alle
 dafür, daß den gegenwärtigen Ausöhnungsversuchen
 auch die wirkliche Ausöhnung folge; allein Wünsche
 und Hoffnungen sind bekanntlich in der Politik keine

Fenilleton.

Ellen Forsyth.

Kein zweites Beispiel von glänzenden Folgen
 zufälliger Glücksstände hat die neuere Zeitgeschichte
 aufzuweisen, wie diejenigen, von welchen das Leben
 Ellen Forsyth's begleitet gewesen, — das Leben einer
 armen, hilflosen Waise von niedriger Abkunft, deren
 Enkelinnen nachmals Königinnen von England ge-
 worden.

Als einziges Kind eines liederlichen, dem Trunk
 ergebenen Tagelöhners im Jahre 1605 in einem
 kleinen Dorfe in der Nähe von London geboren,
 lebte Ellen, nachdem sie ihren Vater schon früh ver-
 loren, in größter Dürftigkeit mit ihrer Mutter, bis
 auch diese, die sich durch Botengänge in die Um-
 gegend ihres Dorfes kümmerlich ernährte, ihr durch
 den Tod entrisen wurde. Ellen zählte damals erst
 sechzehn Jahre und war selbst unter der zerlumpte-
 n Hülle, die ihre Blöße bedeckte, schon eine ausge-
 zeichnete Schönheit. Dieses angenehme Geschenk der
 gütigen Natur war aber auch alles, was das junge
 Mädchen auf der weiten Welt besaß. Ein Kind der

bittersten Armuth, war sie mit dem Tode ihrer Er-
 nährerin dem Hunger Preis gegeben und ohne Mittel,
 sich gegen diesen grimmigen Feind zu schützen. Denn
 trotz ihrer sechzehn Jahre mangelten ihr noch die
 Fähigkeiten zu einem genügenden Erwerbe. Ihre
 Jugend, die gänzliche Unwissenheit, in der sie auf-
 gewachsen, sowie ihre überaus schwächliche Körper-
 beschaffenheit machten sie zu den ländlichen Arbei-
 ten noch völlig untauglich. Daher schien der hilf-
 losen Waise vorläufig nichts weiter übrig zu blei-
 ben, als der Gemeinde zur Last zu fallen, und einige
 mitleidsvolle Personen übernahmen es, auf diese Art
 für ihre Erhaltung zu sorgen.

Sei es nun, daß Ellen aus einem natürlichen
 Ehrgefühl sich sträubte, von dem traurigen Lose der
 öffentlichen Wohlthätigkeit sich abhängig zu machen,
 oder daß eine dunkle Vorstellung von der Möglich-
 keit, außerhalb ihres Dorfes auf irgend eine Weise
 ein ehrliches Fortkommen zu finden, sie zu dem Ver-
 suche ermutigte, ihre Zukunft auf eigene Hand
 sicher zu stellen, — kurz einige Tage, nachdem die
 Ueberreste ihrer Mutter zur Erde bestattet waren,
 las sie ihre wenigen Habseligkeiten zusammen und
 wanderte eines frühen Morgens beherzt auf London
 zu. Sie hatte schon viel Wertwürdiges von Lon-

don erzählen hören, auch waren aus ihrem Dorfe
 schon einige junge Leute dort hingegangen, um ihr
 Fortkommen zu suchen, und sie hatten das Gesuchte
 auch wirklich gefunden. Warum also sollte nicht auch
 ihr daselbe Glück erreichbar sein? An Muth und
 Eifer dazu fehlte es ihr nicht.

Nach einem mehrstündigen, anstrengenden Mar-
 sche langte Ellen zwar müde und erschöpft, aber voll
 Zuversicht in einer der Vorstädte der großen, voll-
 reichen Stadt an und trat in ein kleines Wirths-
 haus ein. Hier gönnte sie sich ein paar Stunden
 der Erholung, worauf sie zur ungeführten Ver-
 folgung ihres Zieles, irgend ein Unterkommen zu
 finden, sich auf den Weg machte. Zunächst sprach
 sie in Schänkstuben und kleinen Gasthäusern ein
 und bot sich den Besitzern derselben als Dienerin
 an. Aber sie machte die betrübende Erfahrung, daß
 ihr Anerbieten nirgends die gewünschte Beachtung
 fand, und so verstrich denn der Tag, ohne daß sie
 ihren Zweck erreichte.

Es hielt damals schwer für einen Diensthofen,
 in London eine Stelle zu finden. Es war gerade
 während der unruhigen Zeit, welche der Revolution
 unter der Regierung Karl I. voranging und wäh-
 rend welcher jedermann, einer bösen Zukunft ge-

geltenden Faktoren. Hier heißt's mit Thatsachen, mit gegebenen Verhältnissen rechnen. Und da werden wir denn gut thun, unseren kühnen Hoffnungen bei Zeiten einen kleinen Dämpfer aufzusetzen, der Rückfall wäre sonst allzu jähe.

Die Deutschen, die selbstverständlich von der bestehenden Reichs- und Landesverfassung ausgehen müssen, werden sich, unseren Informationen zufolge, gleich von vornherein bereit erklären, jene Paragrafen und Artikel, durch welche sich die Czaren in ihren Rechten gekränkt glauben, zu diskutieren und eventuell auf die Abänderung derselben hinzuwirken. Das ist ein Weg, dem niemand Halsstarrigkeit oder Hartnäckigkeit zum Vorwurfe machen kann. Die Deutschen werden bereit sein, um des lieben Friedens willen von der Verfassung manches werthe Stück aufzugeben; sie können aber nimmermehr so weit gehen, die ganze Verfassung zu opfern und mit fliegenden Fahnen in das Lager der Gegner überzugehen. Und doch haben wir Grund zu fürchten, daß die Czaren ähnliches fordern.

Wenn die Czaren sich etwa die Verjöhnung nur so denken, daß sie bloß unbedingt zu fordern und die Gegenpartei nur unbedingt zu konzessiren hätte, dann haben sie sich verrechnet. Das Erscheinen der Czaren im deutschen Klub ist ein schöner und anerkannter Schritt des Entgegenkommens, die wahre Verjöhnlichkeit werden sie jedoch erst zu bewähren haben, wenn die Unterhandlungen an der Reihe sind. Hier wird es sich zeigen, ob sie von wahrer Friedensliebe geleitet werden, oder ob es ihnen nur um ein billiges Experiment zu thun gewesen, wie weit auf die deutsche Geduld und Langmuth zu rechnen ist.

Es dürfte zur Beruhigung dienen, zu erfahren, daß die deutsch-böhmischen Abgeordneten bei den Verhandlungen mit allem Eifer und aller Selbstverleugnung die Sache des Friedens und der Verjöhnung zu fördern trachten werden, daß sie aber keine Furcht vor Majorisirung oder Unterdrückung jemals bewegen wird, ihren spezifisch österreichischen Standpunkt aufzugeben, an dem Reichsrathe zu Verräthern zu werden und Institutionen dafür einzutauschen, die weder dem Geiste der Zeit noch dem Kulturgrade der deutschen Bevölkerung im mindesten entsprechen.

Vom Kriege.

An Nachrichten vom Kriegsschauplatz ist nichts von Bedeutung eingelangt. Die Deutschen sollen angeblich ihren Marsch nach Paris nicht fortsetzen wollen, bevor sie nicht Mac Mahon eine Schlacht geliefert haben. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß Mac Mahon der deutschen Armee im offenen Felde nicht gewachsen ist, denn sein Korps bestand

im Lager von Chalons nur aus 95.350 Mann Infanterie und 8100 Mann Kavallerie. Die Artilleriewaffe dieser Armee wird überdies nach den großen Verlusten bei Wörth schwach vertreten sein. Das Artillerie-Depot von Vincennes bietet zwar noch Geschütze genug, aber die Artilleristen fehlen, da die Artillerie-Regimenter nur wenig Depot-Mannschaften haben. Wenn die Pariser Blätter jüngst 8000 W. Marine-Artillerie in Paris ankommen ließen, so dürfte es genügen, dem gegenüber darauf hinzuweisen, daß es in Frankreich überhaupt nur 28 Kompagnien Marine-Artillerie mit 3210 Mann gibt, von denen mindestens die Hälfte auf der Flotte u. s. w. verwandt ist. Es leuchtet somit ein, daß nach der Räumung von Chalons nur Paris der Schauplatz der künftigen Thaten Mac Mahons sein kann, daß er diesen Schauplatz mit thunlichster Beschleunigung zu erreichen trachten muß, um den Gefahren eines ungleichen Kampfes in offener Feldschlacht auszuweichen.

Zur Erklärung der ziemlich konfusen Pariser Nachrichten über die Bewegung der deutschen Heere erinnere man sich, daß ein ausgedehnter Kavalleriegürtel sich den Armeekorps voraus bewegt, um in raschen Streifungen die Gegend aufzuklären, Nachrichten vom Feinde einzuziehen, Schrecken schnell und weit in das feindliche Land zu tragen, Hindernisse zu beseitigen, Eisenbahnlilien zu unterbrechen, wichtige Punkte vorläufig zu besetzen u. c. u. c. und so den Marsch der weiter rückwärts folgenden Kolonnen zu maskiren und zu sichern.

Solche Streifkorps werden aus Abtheilungen verschiedener Regimenter zusammengesetzt, erhalten etwas leichte Infanterie und reitende Artillerie, und ihre Operationen zeichnen sich dadurch aus, daß sie überall und nirgends sind. Die Zusammensetzung und Thätigkeitsweise dieser Streifkorps ist ganz geeignet, selbst Eingeweihte in der Kriegskunst zu täuschen, es ist also begreiflich, daß deren plötzliches Erscheinen und Verschwinden auf verschiedenen Punkten Anlaß zu den abenteuerlichsten Gerüchten gibt. Aus solcher Quelle stammen denn auch die Nachrichten, welche der Minister des Innern über die Bewegungen der deutschen Heere den Parisern zum besten gibt.

Bei der Belagerung von Metz werden von Seite der deutschen Heere die neuen 120pfündigen gezogenen Mörser in Anwendung kommen.

Zum Transport des Belagerungstrains sollen 1000 Züge erforderlich sein, was ein Material an Geschützen und Munition voraussetzen läßt, wie es in der Geschichte noch nicht vorgekommen ist. Zu den bereits bei Metz befindlichen 11 Pionnierbataillonen sind noch 12 Pionnier- und 24 Festungs-Artillerie-Kompagnien dahin beordert worden. Der

Hauptangriff dürfte auf die südlichen Außenposten St. Privat und St. Quelen erfolgen, da diese gleichsam die Endpunkte der Vorstädte Montigny und Le Sablon bilden, so daß ein Angriff auf dieselben die Stadt unmittelbar bedroht.

Auch die Siege der Deutschen bei Metz haben einige schwarze Punkte. Abgesehen von den großen Verlusten, welche die Sieger erlitten haben, sind auch andere Mißfälle eingetreten. Der Berichterstatter des „Pester Lloyd“ hebt zwei solcher Flecken hervor. Vor allem gelang es dem 5. französischen Korps de Failly, sich nach Conflans durchzuschlagen, und ferner haben in der Dunkelheit deutsche Truppen auf einander geschossen.

Am 27. fand ein siegreiches Gefecht des 3ten sächsischen Reiterregiments, einer Eskadron des 18. Uhlanen-Regiments und der Batterie Zwincker gegen sechs Eskadronen französischer Chasseurs in der Gegend von Suzancy statt. Der französische Kommandeur wurde gefangen. (Suzancy, eine Stadt im Departement der Ardennen, an der Straße, welche von Stenay an der Maas nach Vouziers an der Aisne führt.)

Die amtliche „Karlsruher Zeitung“ berichtet von einem Vermittlungsversuch des Straßburger Bischofs; derselbe verhandelte in Schiltigheim mit dem badischen Oberstlieutenant Leszczynski, welcher im Namen des Generals Werder zur Konferenz erschienen war. Man einigte sich über einen 24stündigen Waffenstillstand, falls der Gouverneur von Straßburg binnen Stundesfrist überhaupt unterhandeln zu wollen erkläre. Der Gouverneur wurde eingeladen herauszukommen oder einen Stellvertreter zu senden. Bei der Rückkehr wurde auf Leszczynski, trotzdem er die Parlamentärsfahne hielt, ein förmliches Kottenschuß eröffnet; die Parlamentärsfahne wurde durchlöcher. Da der Vermittlungsversuch erfolglos war, wurde das Bombardement mit Geschützen schwersten Kalibers fortgesetzt.

Ein Erlaß des General Trochu verordnet, daß alle Individuen, welche den mit Frankreich im Kriege befindlichen Nationalitäten angehören, sich binnen drei Tagen aus dem Seine-Departement entfernen und entweder Frankreich verlassen oder sich in das Departement Loire begeben müssen. Die Dawiderhandelnden werden den Kriegsgerichten übergeben werden. Eine Kundmachung der Municipalbehörde ladet die Bewohner von Paris ein, daß Jeder sich mit Nahrungsmitteln für die Belagerung vorsehe, und fordert auch alle Personen auf, welche nicht in Stande sind, dem Feinde Widerstand zu leisten, Paris zu verlassen.

wärtig, sein Hausgesinde auf das allernothwendigste beschränkte.

Das wenige Geld, welches Ellen besaß, reichte gerade nur noch zur Bezahlung eines Nachtlagers hin, und es war nicht abzusehen, was am nächsten Tage aus ihr werden sollte, wenn das Mißgeschick des vorigen Tages sie wieder ereilte.

An diesem nächsten Tage aber begann, ohne daß sie es ahnte, der erste Schimmer ihres künftigen Glücksternes aufzugehen. Am frühen Morgen vernahm sie von einem Fuhrknechte, der an die Besitzerin des Wirthshauses eine Ladung Bier abliefern sollte, daß bei seinem Herrn, dem Bierbrauer Peasley, die Stelle eines sogenannten Faßweibes — einer Person, welcher in den Bierstuben der Dienst oblag, das Bier für die Gäste an die Kellner zu verabreichen — erledigt sei.

Obwohl Ellen wenig Vertrauen in sich setzte, einem solchen Dienste gewachsen zu sein, so zögerte sie doch keinen Augenblick, sich um denselben zu bewerben. In der That gelang es ihr, von dem Geschäftsführer des Herrn Peasley, an den sie sich wendete, die vakante Stelle zu erhalten und derselben zu seiner Zufriedenheit vorzustehen.

Als nach einiger Zeit Herr Peasley, der für

den reichsten Londoner Bierbrauer galt und noch unverheiratet war, gelegentlich das schöne Mädchen bei ihrer niedrigen Beschäftigung sah, gefiel sie ihm so sehr, daß er sie als Dienstmädchen in sein Haus nahm. Die Folge dieser glücklichen Veränderung in der Stellung Ellens war, daß jetzt ihre neue und bessere Kleidung ihre Schönheit in ein noch günstigeres Licht setzte und sie außerdem auch vermöge ihrer Bescheidenheit, Klugheit und Offenheit auf das Herz ihres Herrn bald einen so gewaltigen Eindruck machte, daß er ihr seine Hand und sein Vermögen antrug.

Ellen wurde die Gattin des reichen Mannes. Mit Reizn begabt, um welche die Schönsten ihres Geschlechtes sie beneiden konnten, ward sie, die aus einem Faßweibe zur reichen Dame geworden und jetzt wie eine Herzogin in der glänzendsten Equipage fuhr, in einem Grade bewundert und gefeiert, welcher andere Frauen in ihrer Lage vielleicht eitel gemacht und auf Abwege geführt haben würde, ihrer Tugend aber nicht im mindesten gefährlich wurde. Es ist daher begreiflich, daß, als Peasley nach Verlauf von acht Jahren einer glücklichen aber kinderlosen Ehe starb und seine Gattin als alleinige Erbin seines großen Vermögens zurückließ, Ellen mehr als

jemals zum Gegenstand der Bewunderung von Schmeichlern und Glücksjägern wurde, unter welchen selbst Herzöge, Fürsten und Grafen nicht fehlten. Gleichwohl gelang es keinem von Allen, von der schönen Witwe mehr als ein freundliches Lächeln zu erlangen; es schien, als ob ihr Herz gegen alle Verlockungen gewappnet sei, welchen andere Frauen selten zu widerstehen pflegen.

Ellen Peasley bediente sich behufs Regulirung der Nachlaß-Angelegenheiten ihres Mannes eines jungen Rechtsgelehrten Namens Hyde, der sich ihres Interesses mit solcher Umsicht und Uneigennützigkeit annahm, daß er sich ihre vollste Achtung gewann und auch noch dann in näheren Beziehungen zu ihr blieb, als er seine Arbeiten bereits beendet hatte. Endlich aber bewarb er sich um die Hand der reichen jungen Witwe und wurde von derselben auch angenommen.

Die Vermählung fand bald statt. Hyde genoß mit seiner Gattin mehrere Jahre hindurch eines ungetrübten ehelichen Glückes, bis sie durch den Gang, den unterdessen die Revolution gegen Karl I. genommen hatte, genöthigt wurden, England zu verlassen und nach Holland zu flüchten. Ebendahin hatte sich bereits der zweite Sohn des bald darauf

Politische Rundschau.

Laibach, 31. August.

Aus den Landtagen wird gemeldet: In Brünn, Bregenz und Pavenzo wurden die Reichsrathswahlen vorgenommen. Der Lemberger Adressentwurf enthält keine Verwahrung bezüglich der Reichsrathswahlen, betont dagegen stark die in der Resolution enthaltenen Wünsche. Auf gestern war die Adressdebatte und die Reichsrathswahl festgesetzt.

Dr. Bielsky war im Auftrage seiner tschechischen Parteigenossen in Wien, um über den Standpunkt der Regierung den deutsch-tschechischen Versöhnungsversuchen gegenüber sich genaue Informationen einzuholen. Dr. Bielsky ist bereits wieder nach Prag zurückgekehrt, wie es heißt, von dem Resultate seiner Mission keineswegs besonders befriedigt.

Die Nachricht, der Ministerrath in Florenz habe die Occupation des Kirchenstaats beschlossen, wird jetzt widerrufen.

Die Opposition der deutschen Katholiken gegen das neue ungeheuerliche Dogma findet gegenwärtig ihren Ausdruck in einer Versammlung hervorragender Theologen der deutschen Universitäten und in einer Versammlung deutscher Bischöfe von der Konzilsopposition in Fulda. Fürstbischof Förster von Breslau zeigte in Rom seinen Entschluß, seine Würde unter den neugeschaffenen hierarchischen Verhältnissen nicht länger behalten zu wollen, an. In Köln macht sich die Opposition der Laien fühlbar.

Kaiser Napoleon, den die Cinen in Paris eingetroffen sein lassen, während die Anderen wissen wollen, er sei in Rheims, noch Andere ihn sogar unstät umherirren wähen, macht den Pariser noch Herzbeklemmung. Der alte Cäsar scheint für sie doch noch nicht todt. Nach Berichten aus der Hauptstadt fängt die Linke an, für ihre Sicherheit besorgt zu werden. Auch Berliner Berichte muthen Napoleon zu, daß er Paris von den Republikanern säubern, mit Hilfe des Standrechtes zum Staatsstreich schreiten, den gesetzgebenden Körper sprengen und den Terrorismus der Dezembernacht zum Regierungsprinzip wieder erheben werde. Dann werde er in das Lager des Königs von Preußen eilen, um jede Friedensbedingung zu unterschreiben, die ihm diktiert werde, nur um sich und seine Dynastie zu halten.

Die Pariser Blätter bestätigen, daß die theilweise Verlegung der Regierung nach Bourges oder Tours beabsichtigt sei. Die Bank und viele große Eisenbahngesellschaften suchen um die Erlaubniß nach, ihren Sitz von Paris zu verlegen.

enthaupteten Königs, der Herzog von York, nachmaliger König Jakob II., vor seinen Verfolgern gerettet.

Hyde, welcher während der Revolution standhaft zur königlichen Partei gehalten und derselben einen großen Theil seines Vermögens aufgeopfert hatte, lebte nun mit seiner Gattin und einer Tochter, die ihm Ellen geschenkt hatte, bis zur Restauration Karls II. im Haag, und hier hatte er nach mehreren Jahren das Glück, ein in seinen Folgen höchst bedeutendes Familienband zu knüpfen: der Herzog von York wurde sein Schwiegersohn.

Zur Zeit der Restauration des Hauses Stuart im Jahre 1660 mit Karl II. nach London zurückgekehrt, wurde Hyde zum Grafen von Clarendon und Großsiegelbewahrer ernannt. Der Ehe seiner Tochter mit dem Herzog von York aber waren bereits zwei Töchter, mithin Enkelinnen Ellens, entsprossen: Marie und Anna, welche später, in Folge der Revolution gegen deren Vater, Jakob II., früheren Herzog von York, nach einander als Königinnen den englischen Thron bestiegen.

So wurde denn Ellen Forsyth, die arme, verlassene Weib, die Brauerwitwe, die roßmutter zweier Königinnen!

Zur Tagesgeschichte.

— In Kärnten wurden für die deutschen Verwundeten bereits über 3000 Gulden gesammelt, in Graz über 5000 fl. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit nochmals, daß nicht so sehr Geld als vielmehr Erfrischungsmittel und Verbandmittel fehlen.

— Auch in Singapur in Hinterindien haben die dortigen Deutschen Sammlungen für das deutsche Heer veranstaltet. Dieselben belaufen sich auf 3700 Thaler sofortiger und 600 Thaler Monatsbeiträge.

— Alle öffentlichen Tanzmusiken sind im ganzen Umfange Preußens während des Krieges unter sagt.

— In den letzten Tagen haben, wie die Berliner „Post“ berichtet, die vom Kriegsschauplatz als unbestellbar zurückgeschickten Geldbriefe vielfach den Absendern in Preußen die erste Kenntniß von dem Schicksale ihrer vor dem Feinde befindlichen Angehörigen gegeben. Auf der Rückseite der betreffenden Briefe befand sich nämlich die seitens der Feldpostanstalt verzeichnete Trauerbotschaft: „Adressat in der Schlacht bei — gefallen!“

— Weiter auch in erster Zeit, hat der „Tempo“ folgendes Stückchen geleistet. Unter den deutschen Handelschiffen, welche von französischen Kriegsdampfern weggenommen wurden, befanden sich zwei Barken, „Die Perle“ und „Der Brillant“. Dies erfahren und ankündigen, es sei ein mit Perlen und Brillanten beladenes Schiff aufgebracht worden, war für den Tempo nur das Werk eines Augenblickes. „Du hast Diamanten und Perlen, mein Liebchen u. s. w.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Die in der gestrigen Landtags-sitzung von den Vertretern des Großgrundbesizes und der Städte Laibach und Gottschee abgegebene Erklärung,) sich von den Wahlen in den Reichsrath zu enthalten, lautet: „Bei vollster und selbstverständlicher Bereitwilligkeit, Theil zu nehmen an der gesetzmäßigen Wahl der von diesem hohen Landtage in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes zu entsendenden sechs Mitglieder, — mit dem tiefsten Bedauern, daß diese nach § 16 der Landesordnung im Sinne der Verfassung ohne irgend welche Beschränkung vorzunehmende Wahl abgeschnitten werden soll durch Vollzug des Ausschusstrages Nr. 3, somit durch Bedingungen, Beschränkungen und Vorbehalte, welche die vorliegende Adresse für diese Wahl setzt, das Gesetz aber nicht zuläßt, — nachdem die Annahme dieser Adresse außer Zweifel gestellt hat, daß die zu Wählenden nicht ausnahmslos das Mandat trotz dem Adreßbeschlusse als ein bedingungsloses, nur im Sinne und Umfange der Verfassung zu übernehmendes behandeln und demgemäß annehmen wollen und werden, insbesondere endlich, weil unser an Eidesstatt abgelegtes Gelöbniß es mit unserer Gewissenspflicht unvereinbarlich macht, an einem geradezu ungesetzlichen Wahlacte Theil zu nehmen, — erklären die Gesertigten, daß sie einer nach dem Ausschusstrage Nr. 3 vorzunehmenden Wahl von sechs Mitgliedern des hohen Landtages in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes sich zu enthalten bemüßigt seien.“ Unterschrieben ist diese Erklärung von den Abgeordneten Dr. Kaltenecker, Kromer, Otto Baron Apfaltrern, Freiherr Nikodemus Rastern, Alexander Graf Auersperg, Karl von Wurzbach, Karl Deichmann, Dr. Vinzenz Klun, Franz Viktor Vanger, Albin Graf Margheri, Franz Rudesch, Dr. Josef Suppan, Graf Hiazinth Thurn.

— (Retrospekt.) Wir haben den Verlust eines Mannes zu beklagen, welcher nicht nur durch einen langjährigen Aufenthalt und vielfach geübte gemeinnützige Thätigkeit sich die Achtung der hiesigen Bewohner erworben, sondern auch durch seine unermüdete Thätigkeit und sein hervorragendes Verdienst um die hiesige evangelische Gemeinde in weiten, über die Grenzen Oesterreichs hinausgehenden Kreisen sich bekannt gemacht hat. Gustav Heimann, geboren zu Schwarzta in Thüringen am 20. Juli 1809, kam

schon vor 46 Jahren nach Laibach, wo er sich im Jahre 1838 als Kaufmann etablirte. Mit einem schöpferischen Geiste, seltener Energie und einem lebhaften Gefühl für Humanität begabt, theilte er sich überall, wo es galt, freie Gedanken zu verteidigen und Gutes zu wirken. So wurden ihm verschiedene Auszeichnungen zu Theil: er wurde Handelskammerath, Filialbanksenior, Gemeinderath u. Bei der Gründung des Handlungsfrankenvereins theilte er sich mit großem Eifer, und mußte überhaupt durch vielfache Anregungen auch Andere zur Thätigkeit herbeizuziehen. So hat die liberale Partei, deren Prinzipien der Verblichene immer treu blieb, deren Vertreter er in früheren Zeiten durch zahlreiche Korrespondenzen in auswärtigen Blättern war; hat die Stadt, deren wackerer Bürger, hat besonders die hiesige evangelische Gemeinde, deren Gründer und langjähriger Vorsteher er war, dem Todten ein frommes Andenken zu bewahren. Er starb am 28. d. M. Abends 8 1/2 Uhr; eine große Menge der angesehensten Bürger folgte gestern seinem Leichenbegängniß in die evangelische Kirche, von wo nach abgehaltener Trauerandacht seine Leiche in die Familiengruft auf den evangelischen Friedhof geführt wurde. Friede seiner Asche.

— (Militärisches.) Im Stand der nicht aktiven Landwehr wurde Ottokar Klerer zum Lieutenant ernannt; die k. k. Gerichtsadjunkten Lorenz Ullcar in Laibach und Ferdinand Mattauschek in Littai wurden als Oberlieutenant-Auditore in die Reserve des Auditoriats eingetheilt.

Glossen zu den Landtagsverhandlungen.

I.

— Bei der Neumarkter Wahl strich Dr. Juris utriusque Costa die Stimme eines Wählers, der vor zwei Jahren zu einer einmonatlichen Kerkerstrafe wegen im Kaufhandel zugefügter schwerer körperlicher Beschädigung verurtheilt worden war. (§ 157 Abs. 2.) Nach dem Gesetze vom Jahre 1869 lebt das Wahlrecht in diesem Falle nach überstandener Strafe sogleich auf, folglich war jener wahlberechtigt. In der die Sache wegen der Abstrafung klar stellenden Zuschrift des k. k. Bezirksgerichtes Radmannsdorf war nun ein Schreibfehler, den eine ungenügende Revision bei der Expedition nicht ausgebeffert hatte; es stand der § 159, der von der Strafe des Zweikampfes handelt. Das genirte den Advokaten Dr. Costa nicht, er nahm willig den Zweikampf als guten Annullirungsbiß hin und strich den Kleinbürger, der sich eines Duells schuldig gemacht hatte! Ober sollte der Herr Berichterstatter nicht gewußt haben, was im § 159 steht, und so irrend den Landtag in Irrthum geführt haben? Die Ausrede war doch gar zu naiv in der Debatte, daß der Landesauschuß nicht berufen war, das Gericht zu Hofmeistern (in artiger Uebersetzung der minderartigen Ausrufe Dr. Costa's.) Bei der bekannten juridischen Befähigung des Herrn Berichterstatters und bei dem Vorkommen anderer wahrheitswidriger Ausführungen im Motivenberichte ist freilich ein Irrthum nicht sehr wahrscheinlich.

II.

Der Berichterstatter Dr. Costa donnerte mit Emphase und Sarkasmus gegen die Selbstwahl Dr. Gauslers. Er konnte es leicht thun, denn er hatte als Berichterstatter das letzte Wort. Er erzählte aber nicht, daß des Kandidaten Murnits Mutter im Namen von Murnits Erben früher für Murnit gestimmt hatte, und daß Dr. Gausler erst über bringendes Zureden vieler Parteigenossen nach längerem Widerstande aus Nothwehr gegen dieses Votum mit dem Bemerkten für sich votirte: Im Interesse meiner Partei! Uebrigens ist bei so haarscharf aneinanderstehenden Parteien, wie sie bei uns vorkommen und wo nur die beiden Parteikandidaten in der Wahl stehen, wo beide Parteien nahe gleich an Stimmenzahl sind, die Selbstwählung durchaus nichts tadelnswerthes, denn der Kandidat als Parteiglied muß wünschen, daß seine Partei mit allen ehrlichen und gesetzlichen Waffen, die sie in der Hand hat, zum Siege gebracht wird, um so mehr, wenn von der Gegenpartei der Kampf mit so manchen weniger ehrlichen Mitteln geführt wird. Eine solche Selbst-

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Raibacher Tagbl.“)

Berlin, 31. August. Eine Versammlung von Notabilitäten aller Parteien beschloß eine Adresse an den König, welche treues Ausharren des Volkes betont bis es gelungen, unter Ausschluß fremder Einmischung die Einheit des deutschen Reiches zu begründen und gegen jede Aufsechtung sicherzustellen.

Paris, 31. August. Der Feind scheint mit dem Vormarsch auf Paris einzuhalten. Mac Mahon setzt seine Bewegung fort, er hatte kein ernstes Gefecht. Chalons scheint geräumt.

Prag, 30. August. Die Abgeordneten sind zur Landtagsitzung fast vollständig erschienen. Die Deklaranten erklärten, erschienen zu sein, um des Kaisers Botschaft zu vernehmen und eine Verständigung zu ermöglichen.

Mundolsheim, 30. August. Heute Nacht wurde 600 Schritte vor den Werken von Straßburg eine Parallele eröffnet, 42 Geschütze sind neu aufgeführt.

Brüssel, 30. August. Das Hauptquartier Mac Mahons ist angeblich in Sedan, wo auch der Kaiser und der kaiserliche Prinz anwesend sind.



Allen Verwandten und Freunden die Nachricht von dem uns mit dem tiefsten Schmerz erfüllenden Hinscheiden unseres innigstgeliebten Vaters, resp. Schwiegeraters und Großvaters, des Herrn

Gustav Heimann,

Kaufmanns in Raibach,

welcher am 28. August, halb 9 Uhr Abends, nach langem und zuletzt schweren Leiden im Alter von 62 Jahren selig im Herrn entschlafen ist.

Der Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen. (338-2)

Raibach, am 29. August 1870.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die letzte Nacht.

Erinnerung an Frä. Mathilde Gallé.

Es neigt die Sonne sich dem Untergang entgegen
Und matter schon erglänzt ihr rother Strahl,
Der Abend naht, und dunkle Schattenwolken legen
Sich kühlend rings auf Berge, Fluß und Thal.
Die Erde, die ermattet von des Tages Gluthen
Nach Kühlung lechzt, sieht froh der Sonne Lauf,
Sie sinkt, jetzt taucht sie unter in des Meeres Fluthen,
Es athmet tief die ganze Schöpfung auf!

Ein Auge nur folgt stumm und traurig ihrem Scheiden,
Ihm leuchtet wohl der Sonne holdes Licht
Zum letzten mal, umspielt ihr bleiches, feiß von Leiden
Von Weh und Schmerz entstelltes Angesicht.
Das Herz, dem jede Hoffnung, jeder Traum entschwunden
Und dem hienieden Leiden nur gebüßt,
Hat bald nun ausgeblutet, bald nun überwunden
Zum Tod, vor dem das Leben rasch entfliehet.

Sie schweigt — ermattet, sterbend sinkt ihr Haupt jetzt nieder,
Des Todes kalter Hauch umweht ihr Angesicht,
Ihr Aug', das nie der Sonne holden Schimmer wieder
Begrüßt, senkt langsam, traurig sich und bricht.
Der Abendröthe Purpurlicht beginnt zu bleichen,
Erloscht, entschwindet nun in raschem Lauf,
Und wie des neuen Tages erste Gluthen leuchten,
Schwebt licht ihr Geist zu jenen Sphären auf. (340)

wahl ist übrigens unter solchen und weniger berechtigenden Umständen auch anderorts schon vorgekommen. In anderen Fällen wäre eine Selbstwahl freilich, obwohl nicht ungesetzlich, doch unangemessen. Uebrigens hätte Herr Murnik, der in sonderbarer Gesezesunkenntniß seine Mutter bei der Wahl vertreten wollte, obwohl er in diesem Wahlbezirk nicht wahlberechtigt ist, zweifellos, und zwar ohne Nothwehr für sich gestimmt, da ja seine Mutter für ihn stimmte, als er nicht zugelassen wurde.

Eingefendet.

Kur aller Krankheiten ohne Medizin und ohne Kosten durch die delikate Gesundheitspeise Revalescière du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

72.000 Kuren an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franko gesendet werden. — Kur-Nr. 64210. Reapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem fürchterlichen Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufrregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gefällige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung

Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Raibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg F. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Raibach, 31. August.

Gestern Abends um 6 Uhr schwarzes Gewölke aus Nord, starke Güsse. Nachts Regen. Höhe des Niederschlages 10.06. Heute früh ganz ausgebeihert, Nachmittags Stwind mäßig. Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.3°, Nachm. 2 Uhr + 15.2° (1869 + 18.2° 1868 + 16.2°). Barometer 326.47. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 13.1°, um 0.8°, das gestrige + 12.7°, um 1.2° unter dem Normale.

Gedenktafel

über die am 2. September 1870 stattfindenden Exitationen.

3. Feilb., Ambrosi'sche Real., Smerje, BG. Feilstriz. — 3. Feilb., Kal'sche Real., Poreber, BG. Stein. — 3. Feilb., Zubani'sche Real., Poddorß, BG. Stein. — 1. Feilb., Dougan'sche Real., Sambije, BG. Feilstriz. — 2. Feilb., Bradac'sche Real., Kleinleste, BG. Sittich. — 2. Feilb., Stubic'sche Real., Polz, BG. Sittich. — 1. Feilb., Podjed'sche Real., Moße, 1290 fl., BG. Krainburg. — 1. Feilb., Kambije'sche Real., Tschernembi, 315 fl., BG. Tschernembi. — 1. Feilb., Drečnik'sche Real., Marlov, 445 fl., BG. Stein. — 3. Feilb., Bizjal'sche Real., Dobrova, BG. Gurfeld. — 2. Feilb., Knoflar'sche Real., Mannsburg, BG. Stein. — 1. Feilb., Kaluzja'sche Real., Senofejsh, 701 fl., 20 kr., BG. Senofejsh. — 2. Feilb., Gerbec'sche Real., St. Georgen, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Pollal'sche Real., Neumarkt, 2300 fl., BG. Neumarkt. — 1. Feilb., Widmar'sche Real., Dobrava, 655 fl., 40 kr., BG. Stein. — 1. Feilb., Hubat'sche Real., Poudje, 7215 fl., 90 kr., BG. Stein.

Häuser zum Verkaufe.

Die beiden in der Landeshauptstadt Raibach gelegenen, zum Josef Zajahi'schen Verlasse gehörigen Häuser Nr. 8 in der Gradischavorstadt und Nr. 20 in der Vorstadt Krakau sind aus freier Hand unter dem Käufer sehr günstigen Bedingungen sogleich zu verkaufen. Das Haus Nr. 8 enthält 9 Zimmer, 4 Küchen, 1 Keller, 1 Boden, 1 Holzlage und wirft einen jährlichen Miethzins von 232 fl. ab.

Das Haus Nr. 20 enthält 12 Zimmer, 3 Küchen, 2 Keller, 4 Holzlagen und wirft einen jährlichen Miethzins von 317 fl. ab. Zu diesem Hause gehört auch ein sehr hübscher ertragsfähiger Garten. Kauflustigen ertheilt weitere Auskunft Herr Karl Tambornino, Juwelier am Kongreßplatz, so wie auch die Advoakaturkanzlei des Herrn Dr. Karl Ahazhizh, Hauptplatz, Köfmann'sches Haus zweiten Stock. (339-1)

Wegen Geschäftsübergabe nur noch bis 1. Oktober

Ausverkauf

meines Waarenlagers, insbesondere der Sommerwaare, und zwar: Battiste, Jaconets, Cambriques, Bares, Mozambiques, Lenos, Mohairs, &c.

Paletols und Jacken

von Seide und Wolle bedeutend unter dem Fabrikspreis.

Gleichzeitig ersehe ich jene p. t. Kunden, welche an mein Geschäft Zahlungen zu leisten haben, ihre bezüglichen Rechnungen bis 1. Oktober dieses Jahres zu ordnen.

C. Leskovic,

(308-2) Raibach, Hauptplatz Nr. 7.

Ein Praktikant

wird in einer Modewaarenhandlung gesucht. Näheres in der Expedition des „Tagblatt.“ Auswärtige haben den Vorzug. (324-2)

Wiener Börse vom 30. August.

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Deß. Hypoth.-Bank.	Gelb	Ware
Spec. Herr. Währ.	—	—	Prioritäts-Oblig.	—	—
cto. Rente, 50. Pap.	36.	56.20	cto. Def. zu 500 Fr.	113.50	114.
cto. Rente, 50. Silb.	65.	65.15	cto. Bons 6 pEt.	—	—
cto. von 1854.	80.50	81.	Rorb. (100 fl. C.M.)	91.50	92.
cto. von 1860, ganz	90.80	91.	Sieb.-B. (200 fl. S.W.)	87.	87.25
cto. von 1860, fünf.	98.	98.50	Rubol'sch. (300 fl. S.W.)	88.	89.
Prämienf. v. 1864	114.75	115.	Frank.-Jof. (200 fl. S.)	91.25	91.75
Grundentl.-Obl.	—	—	Loss.	—	—
Steiermark zu 6 pEt.	—	—	Eredit 100 fl. S.W.	151.50	152.
Färnten, Krain	—	—	Don.-Dampfsch.-Def.	85.	90.
u. Kärntenland 5	—	—	zu 100 fl. C.M.	110.	120.
Ungarn . . . zu 5	76.75	77.25	cto. 50 fl. S.W.	—	—
Kroat. u. Slav. 5	79.50	80.	Ofener . 40 fl. S.W.	26.	30.
Stiebnbürg. „ 5	73.25	73.75	Salin „ 40	34.	37.
Aotien.	—	—	Palfß „ 40	25.	30.
Nationalbank . . .	689.	690.	Clary „ 40	32.	36.
Ereditbank . . .	250.50	251.	St. Genois „ 40	—	—
R. S. Ccompte-Def.	830.	832.	Widwidgagß „ 20	—	—
Angle-Österr. Bank	220.	220.50	Walstein „ 10	—	—
Deß. Bodencred. „	—	—	Regulirß „ 10	—	—
Deß. Hypoth.-Bank	74.	76.	Rubol'sch. 105 fl.	13.	15.
Steier. Ccompte-Of.	—	—	Woehsol (3 Mon.)	—	—
Kais. Ferd.-Rorb.	1990	2000	Kugß. 100 fl. Silb.W.	105.	105.50
Schubahn-Defißch.	193.75	194.	Frankf. 100 fl.	105.50	106.
Rail. Elisabeth-Bahn.	207.50	208.	London 10 Pf. Sterl.	125.75	126.25
Karl-Ludwig-Bahn	237.50	238.	Paris 100 Francs	49.80	50.25
Siebens. Eisenbahn	164.	164.50	Münzen.	—	—
Kais. Franz-Josefß.	180.50	181.	Rail. Münz-Ducaten.	5.98	5.98 ¹
Königl. Bazarier C.-B.	—	—	20-Francsthal.	10.03	10.04
Wißb.-Bium. Bahn	159.75	160.25	Berlinsthaler . . .	1.86 ¹	1.87
Pfandbriefe.	—	—	Silber . . .	124.25	124.75
Nation. S.W. verloß.	91.	92.	Telegrafischer Wechselkurs	—	—
Ang. Bob.-Creditt.	87.	88.	vom 31. August.	—	—
Wg. fl. Bob.-Creditt.	105.	105.50	5perz. Rente österr. Papier 55.90. — 5perz. Rente	—	—
cto. in 93 R. rüß.	87.	88.	österr. Silber 65.10. — 1860er Staatsanlehen 90.50. —	—	—

Telegrafischer Wechselkurs vom 31. August.

5perz. Rente österr. Papier 55.90. — 5perz. Rente österr. Silber 65.10. — 1860er Staatsanlehen 90.50. — Bankaktien 688. — Kreditaktien 250.25. — London 125.70. — Silber 124. — K. l. Münz-Ducaten 5.95. — Napoleonsd'or 10.32.